

LESŁAW TOBIASZ  
University of Silesia

SPRACHLANDSCHAFTEN – GESCHICHTE  
IHRER ERFORSCHUNG IM ERSTEN JAHRZEHNT  
DES 21. JAHRHUNDERTS UND WEITERE  
FORSCHUNGSPERSPEKTIVEN

RESEARCH ON THE LINGUISTIC LANDSCAPE  
IN THE FIRST DECADE OF THE 21. CENTURY  
AND FUTURE RESEARCH PERSPECTIVES

This article discusses the research of the linguistic landscape in the first decade of the 21. century. The author concentrates on research of written texts in the public space. He pays attention to the complexity of the discussed problems. This complexity results from the processes of globalization and migration that contribute to create social structures with great variety of languages used and with a heterogeneous ethnic composition. These dynamic social and national groups will be an interesting object of research also in the next years. This claim refers as well to the German speaking countries where speakers of many mother tongues live.

## 1. Einführung

In dem folgenden Artikel wird die Entwicklung der sprachwissenschaftlichen Forschungsarbeiten im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts dargestellt, die sich auf den Bereich der sogenannten Sprachlandschaft beziehen. Zuerst definiere ich den Begriff *Sprachlandschaft* und unterziehe seine Bestandteile der Analyse. Im Hauptteil des Aufsatzes mache ich auf die große Vielfalt von Themenbereichen aufmerksam, die von der Sprachlandschaftsforschung in der relativ kurzen Zeit aufgegriffen worden sind. Diese Vielfalt ist einerseits das Resultat der früheren Forschungsansätze und -erfahrungen, die weitergeführt und weiterentwickelt wurden, andererseits stellt sie aber auch die Folge der beschleunigten Globali-

sierungsprozesse dar, die die Migration und somit das verbreitete Entstehen von höchst komplexen multilingualen und multikulturellen Gesellschaftsstrukturen begünstigt haben. Die Erforschung dieser komplexen Gebilde erfordert vom Sprachwissenschaftler gut fundierte soziokulturelle Kenntnisse, Orientierung in der geschichtlichen Entwicklung des zu untersuchenden Gebietes sowie nicht selten das entsprechende Wissen über die sprachpolitischen Regelungen. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten liefern dann aktuelle Informationen über sprachliche, soziale und machtpolitische Verhältnisse in dem analysierten Umfeld und unterbreiten manchmal Lösungsvorschläge für die sprachlich motivierten Konfliktsituationen. Ich beschränke mich bei der Analyse des Themas auf die wichtigsten Themenbereiche und Einzelanalysen, was vor allem von der Fülle der Arbeiten und der erforschten Sprachlandschaften bedingt ist, deren detaillierte Beschreibung im eingeschränkten Rahmen dieses Artikels nicht möglich ist.

Der Aufsatz weist ebenfalls auf die zukünftigen Perspektiven der Erforschung der Sprachlandschaft hin. Er unterstreicht die verstärkte Tendenz zum Bilden von multilingualen, multikulturellen und supranationalen Strukturen, die zu einem gewissen Negieren des Nationalstaates in seiner bisherigen Gestalt führen werden. Dies wird zweifelsohne neue sprachliche, soziokulturelle und politische Konstellationen schaffen und eine noch größere Fülle und Komplexität des Forschungsmaterials liefern als dies heutzutage beobachtet werden kann. Ein großer Nachholbedarf bei der Untersuchung der Sprachlandschaft wird sich dabei auch für die deutschsprachigen Länder ergeben, wo es viele Gebiete mit einem komplexen Sprachgebrauch im öffentlichen Raum gibt, die bis heute nicht oder nur in einem ungenügenden Maße erforscht wurden.

## 2. Sprachlandschaft und ihre Bestandteile – Definition und geschichtliche Entwicklung des Begriffs

Der Begriff *linguistic landscape* (Sprachlandschaft) kommt in der einschlägigen Literatur erstmals im Jahre 1997 bei Landry und Bourhis vor, von denen er folgenderweise formuliert wird: „The language of public road signs, advertising billboards, street names, place names, commercial shop signs, and public signs on government buildings combines to form the linguistic landscape of a given territory, region, or urban agglomeration”. (Landry/Bourhis 1997: 25)

Diese Definition sollte in einem breiteren historischen Umfeld betrachtet werden. Das englische Wort *landscape* wurde aus dem niederländischen *landschap* entlehnt, das wiederum in seiner phonologisch-graphemischen Gestalt den entsprechenden Begriffen in den anderen germanischen Sprachen, darunter auch dem deutschen Substantiv *Landschaft* sehr ähnlich ist. Am Anfang meinte man mit der *Landschaft* eine Region oder einen Landstrich, dann aber erweiterte man die Bedeutung dieses Wortes unter der Einwirkung der einzigartigen Ausstrahlung der niederländischen Malkunst, zu deren beliebtem

Gegenstand gerade *landschap* gehörte, um die artistische Komponente (vgl. Duden 2011, Seebold 2011). So verstanden beinhaltet der Begriff *Landschaft* zwei Bedeutungsaspekte: einen subjektiven, in dem poetische, kunstmalerische und gefühlsmäßige Faktoren zum Tragen kommen, und einen objektiven, in dem sich der messbare, erfassbare Charakter eines Landstreifens ausdrückt (vgl. Lorzing 2001: 28-35, Gorter 2006: 82f.).

Die Landschaftsformen bilden nicht zuletzt einen wichtigen Bestandteil des Heimatbegriffs, nicht selten werden sie zu Wahrzeichen von Regionen, Ländern oder ganzen geographischen Gebieten wie z.B. das Matterhorn oder die Rütliwiese in der Schweiz bzw. der Gipfel Kriváň in der slowakischen Tatra sowie der Berg Giewont in der polnischen. Man sollte dabei auch berücksichtigen, dass die Landschaft in der heutigen Welt meist kein reines Naturprodukt darstellt, sondern oft als die sogenannte Kulturlandschaft durch die Anstrengungen der Menschen mitgeprägt wurde und wird. Dieses Zusammenspiel zwischen dem Menschen und der Natur schafft aus der Landschaft einen Platz, an den man sich als Bewohner angebinden fühlt und der einen wichtigen Teil der nationalen oder regionalen Identität ausmacht. In eine so begriffene Landschaftsform wachsen Architektur (Kirchen, Brücken, ländliche Herrenhäuser u. a.), wichtige geschichtliche Ereignisse, Sitten, Bräuche, kollektives Erinnerungsvermögen, individuelle Lebensschicksale und nicht zuletzt Sagen und Legenden hinein (vgl. Daniels 1993, Matless 1998). So gehört zu der polnischen Landschaft das Landhaus in Żelazowa Wola, in dem der berühmte polnische Komponist Chopin seine Kindheitsjahre verbrachte, das königliche Schloss in Krakau sowie die Weiden an den Feldwegen in Masowien. Die Landschaft der Schweiz konnotiert man wiederum mit verschiedenen Alpfeften, Äplerbräuchen, dem Berner Bundeshaus oder Zermatt am Fuße des Matterhorns. In Deutschland denkt man an das Brandenburger Tor in Berlin oder das Schloss Neuschwanstein im bayerischen Alpenvorland. Die Landschaft wird oft in literarischen Texten verarbeitet, was dazu führt, dass sie nicht nur mit den Sinnen wahrgenommen wird, sondern auch einen geistig-intellektuellen Wert erlangt (vgl. Entrikin 1991).

Die oben genannte Sprachlandschaft stellt in der heutigen Welt einen wichtigen Bestandteil eines Landschaftsbildes dar. Diese Feststellung bezieht sich vor allem auf dicht besiedelte urbane Zentren, in denen die visuell wahrnehmbare Sprache wie Schilder an öffentlichen Gebäuden, Strassen- und Platznamen, kommerzielle Ladenschilder und – informationen, Werbung im öffentlichen Raum, Graffiti wie auch Flugblätter und touristische Prospekte in einer auffallend großen Zahl und in großem Abwechslungsreichtum zu finden sind. Viel seltener begegnet man dagegen einer „reichen“ Sprachlandschaft in den ländlichen Gebieten, die mit der traditionsgemäßen Auffassung des Begriffs *Landschaft* zuerst in Verbindung gebracht werden (vgl. Gorter 2006: 83). Zum Reichtum der Sprachlandschaft in Großstädten trägt außer ihrer wichtigen Rolle als verkehrspolitische und kulturelle Zentren für einen breiten Umkreis auch ihr multilingualer Charakter bei, der durch den Zustrom von Migranten mit

diversen Herkunftsgeschichten und mit unterschiedlichen Muttersprachen bedingt ist.<sup>1</sup>

Die geschriebenen Texte können in zwei Gruppen eingeordnet werden: öffentliche und private Texte. Bei den öffentlichen Texten geht es um offizielle Zeichen und Schilder, deren Verwendung häufig die sprachpolitischen Regulierungsmaßnahmen der Regierung bzw. der örtlichen Verwaltung widerspiegelt. Die privaten Texte werden dagegen von Privatpersonen verfasst wie z.B. Inhabern von Geschäften oder Schöpfern der kommerziellen Werbung (vgl. Landry/Bourhis 1997: 26f.). Eine Sondergruppe bilden Graffiti. Die Autoren von Graffiti bleiben meistens anonym und verletzen durch das Betexten von Mauern und Wänden oft das Gesetz. Graffiti nehmen in der Sprachlandschaft einer Stadt eine besondere Stellung ein. Sie vermitteln Informationen und emotional geprägte Einstellungen von Gruppen, die an der Teilhabe an der „offenen“ Kommunikation gehindert werden oder an ihr aus gruppenspezifischen identitätsstiftenden Gründen nicht teilnehmen wollen (vgl. Scollon/Scollon 2003: 149-151, Pennycook 2009: 306-310).

### **3. Die Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Sprachlandschaft – ein Überblick**

Die Sprachlandschaft war und ist weiterhin das Objekt von Forschungsprojekten hauptsächlich in den Städten und Regionen, deren öffentlicher Raum einen heterogenen sprachlichen Aufbau aufweist. Die Analyse der dortigen komplexen visuellen Mehrsprachigkeit führt zu interessanten Schlussfolgerungen, die nicht nur rein sprachliche, sondern auch unterschiedliche soziale, kulturelle, politische, wirtschaftliche und psychologisch-ethnische Vorgänge beleuchten und aufdecken, die in einer so vielfältigen Gestalt in einer monolingualen Umgebung nicht vorkommen.

---

<sup>1</sup> Außer der Sprachlandschaft, deren Phänomen im Gebrauch der Schrift im öffentlichen Raum besteht, wird schon seit vielen Jahrzehnten die Sprachlandschaft erforscht, unter der man die Verwendung der Sprache auf einem bestimmten kultur-historisch und geographisch definierten Gebiet in ihren verschiedenen Varietäten versteht. Folglich werden in einer so verstandenen Sprachlandschaft nicht nur geschriebene, sondern auch gesprochene Sprachproduktionen in verschiedenen sozialen Kontexten einer Analyse unterzogen. Diese Sprachlandschaften weisen heutzutage infolge der Globalisierungsprozesse in der Wirtschaft und einer verstärkten Migration eine große Komplexität auf, besonders in den Ländern, die aufgrund ihrer Sprachvielfalt (viele Landessprachen, der häufige Gebrauch der Dialekte, Minoritätensprachen) schon früh er durch einen unterschiedlichen Sprachgebrauch gekennzeichnet waren (vgl. z.B. Lüdi/Werlen 2005, Barni/Extra 2008, Extra/Gorter 2008, Riehl 2009, Werlen/Rosenberger/Baumgartner 2011). Den deutschen Begriff *Sprachlandschaft* verwendete zum ersten Mal Werner Besch im Jahre 1967. Er bezog ihn aber auf die spätmittelhochdeutschen Schreibdialekte und die im 15. Jahrhundert entstehende neuhochdeutsche Schriftsprache (vgl. Besch 1967).

Das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts stellt einen Zeitraum dar, in dem die Sprachlandschaftsforschung eine wahre Blüte erlebte. Beigetragen dazu haben sicherlich mehrere Faktoren wie: das verstärkte Interesse an der Ausbreitung des Englischen infolge der Globalisierungsprozesse, Sprachpolitik und ihr Einfluss auf die Gestaltung der Sprachlandschaft, das Wiederbeleben des Nationalbewusstseins von Sprachminderheiten und seine Auswirkung auf die visuell wahrnehmbaren Texte, komplexe Veränderungen der Sprachlandschaften (vor allem in großstädtischen Räumen) infolge der beschleunigten Migrationsprozesse und des Wandels der Gesellschaft und nicht zuletzt eine große Faszination, die von der Aussagekraft der Sprachlandschaft über soziale, politische, ökonomische und kulturelle Machtverteilung in der betroffenen Gesellschaft ausgeht. Zu der Entfaltung der Sprachlandschaftserforschung trug ebenfalls der schnelle Fortschritt im Bereich der Digitaltechnik bei, die das effiziente Sammeln und Bearbeiten der Daten ermöglicht (s. Gorter 2006: 83f.).

Ein starkes Interesse der Sprachwissenschaftler erweckten weiterhin visuell wahrnehmbare Texte in Jerusalem, wobei das Bild der dortigen Sprachlandschaft um weitere Orte in Israel erweitert wurde. Ben-Rafael und seine Mitarbeiter (2004, 2006) untersuchten den Gebrauch des Hebräischen, Arabischen und Englischen in Israel in Abhängigkeit von der dominanten Wohnbevölkerung. Sie bemerkten ein überraschend häufiges Vorkommen der privaten Texte in Hebräisch in den von israelischen Palästinensern bewohnten Gebieten, das in einem krassen Kontrast zu beinahe fehlenden hebräischen Auf- und Inschriften in Ostjerusalem steht, dessen meiste Einwohner ebenfalls Palästinenser sind. Die Forscher gelangen zu der Schlussfolgerung, dass die Verwendung des Hebräischen in Ostjerusalem seitens des israelischen Staates aufgezwungen wurde, wohingegen in anderen, von den Arabern bewohnten Gebieten diese Sprache eine wohlwollende Aufnahme in die Sprachlandschaft durch anpassungsbereite Einwohner fand. Durch dieses sprachliche Phänomen werden zusätzlich auseinanderstrebende Entwicklungstendenzen innerhalb derselben ethnischen Gruppe unterstrichen, die durch geschichtliche Prozesse und Erfahrungen bedingt sind (vgl. Ben-Rafael et al. 2004: 17-27, Ben-Rafael et al. 2006: 19-26). Im häufigen Vorkommen der englischen Sprache zusammen mit Hebräisch und/oder Arabisch sehen die Autoren einen Beweis dafür, das Englisch als eine neutrale Sprache betrachtet wird, die auch in konfliktartigen Situationen eine Verständigung ermöglicht (Ben-Rafael et al. 2006: 25).

Eine kritische Analyse des Sprachlandschaftsbildes des Oberen Nazareth liefert die Untersuchung von Trumper-Hecht (2009). Die Einwohnerschaft des Oberen Nazareth, einer Stadt in Galiläa, setzt sich zum überwiegenden Teil aus Israelis zusammen, von denen die Hälfte aus der GUS (Gemeinschaft der Unabhängigen Staaten – früher Sowjetunion) eingewandert ist, und zu 13% aus gut ausgebildeten Arabern. In der Sprachlandschaft der Stadt spiegelt sich eine konfliktbeladene Situation wider: Trotz des Beschlusses des Obersten Gerichtshofes Israels aus dem Jahre 2002, der die gemischtsprachigen Städte dazu verpflichtet, an offiziellen Schildern und Informationstafeln neben Hebräisch auch Arabisch

zu verwenden, bemerkt man in dem Ort ausschließlich die hebräische Schrift. So wird die visuell wahrnehmbare Sprache zum Symbol der Macht, die über ein bestimmtes Gebiet ausgeübt wird. Die Verwendung der englischen Texte vertieft diesmal den Eindruck der gesellschaftlichen und kulturellen Ausklammerung der sprachlichen Minderheit (vgl. Trumper-Hecht 2009: 241-246, 248-251). Auch eine spätere Untersuchung der Sprachlandschaft in den gemischtsprachigen Städten Israels, in der vor allem die Einstellung der jüdischen und arabischen Einwohner zum Gebrauch der Sprache im öffentlichen Raum erforscht wurde, bestätigt eine relativ große Akzeptanz der Verwendung des Hebräischen durch die Araber, und eine starke Abneigung gegen das Arabische bei den jüdischen Mitbürgern, deren Ursachen zum Teil in der Furcht der Israelis vor der demographischen Bedrohung durch die Araber wurzeln (vgl. Trumper-Hecht 2010: 248ff.).

Eine interessante Forschungsperspektive lieferten Waksman und Shohamy (2010), indem sie den Sprachgebrauch im öffentlichen Raum Tel Avivs anlässlich der Feierlichkeiten analysierten, die mit dem hundertsten Jahrestag der Gründung dieser Stadt verbunden waren. Sie machten auf den verstärkten Gebrauch des Hebräischen aufmerksam, der darauf abzielt, den nationalen Stolz zu fördern und an die Sternstunden in der Geschichte des jüdischen Staates zu erinnern. Diesem Zweck dient auch die Verwendung von Wörtern und Phrasen mit zionistisch gefärbten Inhalten (vgl. Waksman/Shohamy 2010: 68-72).

Auch die Erforschung des Tokioter Sprachlandschaftsbildes durch Backhaus (2006, 2007, 2008) führte zu aufschlussreichen Beobachtungen. Backhaus sammelte insgesamt 11 834 Beispiele von geschriebenen Texten (darunter 2 444 multilinguale) in 28 verschiedenen Stadtteilen. Obwohl die monolingualen japanischen Texte etwa 80 Prozent der Sammlung ausmachen, beweisen multilinguale Informationen, die vor allem Englisch enthalten, dass sich die Sprachlandschaft von Tokio diversifiziert. Die Gründe dafür sind verschiedenartiger Natur: Rücksicht auf fremde Touristen, eine größere Bereitschaft der japanischen Gesellschaft für den Gebrauch fremder Sprachen, die offizielle Sprachpolitik, die eine größere „Internationalisierung“ von Tokio bezweckt, und nicht zuletzt das Erstarken der chinesischen und koreanischen Minderheiten, die ihre Anwesenheit in dem öffentlichen Sprachraum auch markieren möchten. Die mehrsprachigen Texte weisen oft inhaltliche Unterschiede zwischen den einzelnen Sprachen auf, wobei englische Texte (besonders private Texte) in vielen Fällen weitgehende Vereinfachungen der japanischen Ausgangstexte darstellen bzw. als Sprachfloskeln in den japanischen Text eingewoben werden. Japanisch bleibt dabei immer in der visuell dominanten Stellung (vgl. Backhaus 2006: 59-64, Backhaus 2007: 141-146, Backhaus 2008: 317-329). Einen interessanten Vergleich zieht der Autor zwischen der Sprachlandschaft in Tokio und Brüssel. Wenn das Nebeneinandervorkommen verschiedener Sprachen in demselben Rahmentext in Tokio kein Problem darstellt, ist das trotz sprachpolitischer Regelungen nicht selten getrennte Auftreten von Französisch und Flämisch im öffentlichen Raum der EU-Hauptstadt ein Anzeichen für einen unterschweligen Konflikt zwischen den zwei Nationalgruppen (siehe Backhaus 2007: 114).

Eine weitere asiatische Stadt, die in den letzten Jahren das Interesse der Sprachlandschaftsforscher erweckte, ist Bangkok. Die meisten Bangkokker sind Thais, in der Stadt gibt es aber auch eine bedeutende Gruppe der Chinesen sowie andere nationale und sprachliche Minderheiten aus verschiedenen asiatischen und europäischen Staaten sowie aus den USA und Kanada. Somit kennzeichnet Bangkok im Unterschied zu Tokio eine sehr heterogene Herkunft der Einwohner und folglich ein differenzierter Muttersprachengebrauch. Die Bangkokker Landschaft analysierte im Jahre 2002 Huebner. Huebners Untersuchung, deren Resultate vier Jahre später veröffentlicht wurden (Huebner 2006), konzentrierte sich auf 15 ausgewählte Gebiete der Stadt, von denen man erwarten konnte, dass sie am besten den multilingualen Charakter Bangkoks widerspiegeln würden. Der Autor bemerkte auffällige Unterschiede zwischen offiziellen und privaten Texten. Die öffentlichen Texte bildeten nur 16,5% aller gefundenen Auf- und Inschriften sowie Schilder und wiesen einen einheitlichen Aufbau auf: Die meisten von ihnen enthielten entweder Texte in Thai oder Thai und lateinischen Buchstaben, die vor allem Transliterationen der Texte in Thai darstellten. Viel häufiger begegnete man privaten Texten mit einer weitaus reicheren Sprachenpalette. Am differenzierten Sprachgebrauch in privaten Texten konnte man die Unterschiede zwischen den einzelnen untersuchten Stadtteilen ablesen, was bei den offiziellen Texten nicht möglich war. Somit kommt gerade im privaten Sprachgebrauch die ethnolinguistische Heterogenität der thailändischen Metropole zum Ausdruck. Die offiziellen Informationen spiegeln dagegen die Sprachpolitik der thailändischen Regierung wider, die Thai als Amtssprache und Englisch als internationale Kommunikationssprache fördert (vgl. Huebner 2006: 38-47). Ein weiteres interessantes Sprachphänomen von Bangkok ist die verbreitete Code-Mischung, vor allem zwischen Englisch und Thai. Auffällig dabei ist der starke Einfluss des Englischen auf die Morphosyntax, Lexik und Orthographie der Texte in Thai, was auf das hohe kosmopolitische Prestige dieser Sprache zurückgeführt werden kann. Eine reziproke Einwirkung Thai auf Englisch wurde nicht festgestellt (vgl. ebenda: 48f.).

Scollon und Scollon (2003) verglichen in ihrer Forschungsarbeit den Sprachgebrauch im öffentlichen Raum an verschiedenen Orten der Welt. Sie untersuchten die städtische Sprachlandschaft in fünf Städten auf drei Kontinenten: Hongkong und Peking in Asien, Wien und Paris in Europa und Washington in Nordamerika. Die Autoren verstehen die Sprachlandschaft einer Stadt als ein Phänomen, in dem regulierende, informative, kommerzielle sowie transgressive Texte vorkommen<sup>2</sup>. Sie bilden zusammen ein Geflecht, das für bestimmte Städte

---

<sup>2</sup> Unter den transgressiven Texten versteht man die Texte, die oft zufällig, spontan, ohne sorgfältig geplante kommunikative Absicht entstehen. Sie vermitteln in der Regel emotional gefärbte Inhalte und werden nicht selten an die Stellen platziert, die dafür nicht vorausgesehen sind (Mauern, Häuserwände). Transgressive Texte gehören zu den wenigen visuellen Sprachzeichen, die nicht profitorientiert sind und oft Meinungen enthalten, die in typischen öffentlichen und privaten Texten kaum zum Ausdruck kommen können. Sie sind somit eine Art der Texte, die die Grenzen der

und Stadtteile gewisse differenzierende Charakteristika aufweist und einen wichtigen Bestandteil der sozialen und kulturellen Struktur des analysierten Gebiets darstellt. Eine wichtige Rolle spielt bei den visuell wahrnehmbaren Texten die Codepräferenz. Die Wahl der Sprache ist nie zufällig, sie ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Sprache in der betroffenen Gegend gesprochen wird und dass man sich bereit erklärt, hauptsächlich in dieser Sprache zu kommunizieren. Die Entscheidung, eine bestimmte Sprache zu gebrauchen, kann aber auch mit ihrem hohen kommunikativen Wert bzw. mit der Erwartung zusammenhängen, durch ihre Verwendung besonders erfolgreich Textadressaten zu den bezweckten Handlungen anzuregen. Dann weist die gewählte Sprache nicht auf den mündlichen Sprachgebrauch, sondern sie erweckt eher Konnotationen mit einem Produkt, Geschäft, Prestige oder Weltoffenheit. Scollon & Scollon bemerkten, dass sich die bevorzugte Sprache in mehrsprachigen Schildern und Aufschriften entweder oben oder an der linken Seite bzw. an der zentralen Stelle solcher komplexen Zeichen befindet. Die Bedeutung der Stellung wird aufgehoben durch die Größe der Buchstaben. In diesem Fall wird auch die unten stehende Sprache als der präferierte Code empfunden. Auch die Art der Schrift sagt manchmal einiges über die Gesellschaft aus. So wird die „neue“ vereinfachte chinesische Schrift mit dem alten sozialistischen System in China in Verbindung gebracht, wohingegen die „alte“, die in Hongkong gebraucht wird, paradoxerweise als Zeichen der Offenheit der Welt gegenüber gedeutet wird (vgl. Scollon/Scollon: 2003: 130-133). Die Autoren zeigen überdies, dass gewisse Textbedeutungen nur an bestimmten Orten richtig verstanden werden können und erblicken eine interessante Verbindung zwischen der materiellen Qualität der Texte, ihrer „Lebensdauer“ und dem zu vermittelnden Inhalt. So charakterisiert transgressive Texte wie Graffiti meistens die Kurzlebigkeit, offizielle Texte dagegen wie Verkehrsschilder weisen eine längere „Lebensdauer“ auf (vgl. ebenda: 163f.).

Einen viel versprechenden Forschungsgegenstand bietet die Sprachlandschaft von Rom. Die Ewige Stadt ist nicht nur ein großer Magnet für Touristen aus der ganzen Welt, sondern auch ein Ort, zu dessen charakteristischen Merkmalen schon seit dem Altertum die ethnische Heterogenität gehört. Die erste Untersuchung der Sprachlandschaft Roms führte Griffin durch (2004). Der Autor beschränkte sich in seiner Arbeit auf die Analyse des Gebrauchs des Englischen in 17 Straßen in 7 verschiedenen Stadtteilen. Die anderen Sprachen wurden ausgelassen, auch Italienisch wurde erst dann mitberücksichtigt, wenn es zusammen mit der englischen Textpassage auftrat. Für 225 Fälle, in denen Englisch verwendet wurde, war charakteristisch eine weitgehende textliche Kürze und Einfachheit der vermittelten Informationen. Griffin gelangt folglich zu der Schlussfolgerung, dass der Englischgebrauch vorrangig nicht dazu dient, komplexe Informationen mitzuteilen, sondern eher auf das Schaffen einer Atmosphäre von Prestige und Weltoffenheit abzielt und Geschäften kundenfreundliche und zum Einkauf

---

üblichen im öffentlichen Raum vorhandenen Texte überschreiten (vgl. Scollon/Scollon 2003: 149-151, Pennycook 2009: 306-310).

einladende Ausstrahlung verleiht (vgl. Griffin 2004: 6ff.). Die Untersuchung von Griffin ist nur ein Beispiel unter sehr vielen Forschungsarbeiten, die sich an der Rolle des Englischen als Symbol der Modernität, Internationalität, Globalisierung und des Status der Zugehörigkeit zur Mittelklasse orientieren (s. z. B. McArthur 2000, Banu/Sussex: 2001, Piller 2001, Schlick 2002, Thurlow/Jaworski 2003, Stewart/Fawcett 2004). Es gibt aber auch Autoren, die aufzeigen, dass die übertrieben hohe Stellung des Englischen in der globalisierten Welt zur Entwertung und sogar Verkehrung des damit gemeinten Prestigegegedankens führen kann. Sie beweisen dies z. B. mit den Eigennamen wie *Harrods*, *Liberty*, *John Lewis*, mit denen ärmliche Geschäfte in Gambia benannt werden (s. Thurlow/Jaworski 2010).

Eine ganzheitlichere Untersuchung der Sprachlandschaft Roms führten Bagna und Barni (2006) durch. Sie unterzogen einer gründlichen Analyse den Sprachgebrauch im öffentlichen Raum des Stadtviertels Esquilino, in dem ein sehr hoher Grad an der visuellen Wahrnehmbarkeit anderer Sprachen als Italienisch beobachtet wird. Unter den 849 gesammelten Textbeispielen fanden die beiden Forscher 23 diverse Sprachen. Obwohl Italienisch die am häufigsten vorkommende Sprache darstellte, entschieden sich die Autoren der Texte viel häufiger dazu, den Hauptinhalt einer Information an den Textrezipienten mittels Chinesisch und sogar Bengalisch zu vermitteln. Italienisch erwies sich auch als eine relativ wenig autonome Sprache, d.h. es trat fast immer mit einem Text in einer anderen bzw. in anderen Sprachen auf. Die weitaus größere Autonomie kennzeichnete Chinesisch und sogar Englisch. Somit ist die Stellung des Italienischen, das den Status der offiziellen Amtssprache hat, in Esquilino eher schwach, weit von der sprachdominanten Position entfernt (vgl. Bagna/Barni 2006: 24-32, Bagna/Barni 2008: 301f.).

Zum Forschungsgegenstand wurde auch die Sprachlandschaft von Lira Town in Norduganda auf dem afrikanischen Kontinent. Sie wurde von Reh (2004) untersucht. Das Forschungsinteresse von Reh galt der räumlichen Mobilität der visuell wahrnehmbaren Texte, der Textgestaltung und den funktionalen Bereichen der Verwendung der einzelnen Sprachen. Sie entdeckte eine klare Dominanz des Englischen, der einzigen Landessprache, vor allem an offiziellen Schildern oder Tafeln, wo Englisch die einzige Sprache war. Die englische Sprache stellte aber auch die am häufigsten verwendete Sprache in privaten Texten dar, hauptsächlich in Buchhandlungen, Schreibwarengeschäften, Elektronikgeschäften und Banken. Der lokalen Sprache *Lango* begegnete man selten in manchen privaten Texten, die vor allem auf Geschäfte mit Nahrungsmitteln und einige Warntafeln beschränkt waren. *Lango* wurde nur ausnahmsweise autonom gebraucht, normalerweise kam es zusammen mit der englischen Textpassage vor, wobei die englischen Schriftzeichen fast immer größer als die Buchstaben in *Lango* waren. Reh stellte dabei fest, dass Texte in *Lango* meistens keine wortgetreuen Übersetzungen der englischen Texte bildeten. Sie führten eher den Inhalt weiter, ergänzten ihn oder verliehen ihm eine emotive Komponente. Der grammatikalisch komplexere und lexikalisch mannigfaltigere Aufbau der Auf- und Inschriften in *Lango* im

Vergleich zu den englischen legt die Schlussfolgerung nahe, dass die individuelle Sprachkompetenz der Textproduzenten und – rezipienten in Lango höher als in Englisch ist. Das stufenweise Eindringen von Lango in neue funktionale Bereiche (wie z. B. Bankwesen oder Wahlplakate) deutet überdies auf sein allmähliches Verstärken im öffentlichen Raum hin (vgl. Reh 2004: 17-28, 37-39).

Zur Gestaltung der Sprachlandschaft tragen einerseits die Aktivitäten von Privatpersonen bei, die einen direkten Einblick in die ethnische Zusammensetzung der Textproduzenten und – rezipienten erlauben, andererseits die offene oder verdeckte Sprachpolitik, mittels der bestimmte Sprachen im öffentlichen Raum gefördert und auch das Sprachverhalten der Bevölkerung beeinflusst werden kann. Die Sprachpolitik drückt sich hauptsächlich in den öffentlichen Texten aus, sie wirkt sich aber auch auf die privaten private Texte aus, indem sie bestimmte sprachliche Verhaltensmuster per Gesetz aufzwingt oder durch die absichtliche Förderung einzelner Sprachen, die in den Augen der Regierenden als besonders wertvoll für die Gesellschaft erscheinen. Die Förderung einer Sprache wird dabei nicht selten durch das geplante Verdrängen einer anderen Sprache begleitet.

Ein interessantes Beispiel der Sprachlandschaft, bei deren Gestaltung die Sprachpolitik eine wichtige Rolle spielt ist das schon genannte Südtirol. Es stand vor dem 2. Weltkrieg unter einem starken Italienisierungsdruck. Mit Hilfe von ausgeklügelten sprachwissenschaftlichen Regeln versuchte man die deutschen Ortsnamen, Platz- und Straßennamen durch italienische zu ersetzen und dadurch Deutsch aus dem öffentlichen Raum zu verbannen (Tolomei 1935). Obwohl die ersten Nachkriegsjahrzehnte weiterhin durch eine Konfliktsituation zwischen der deutschen und italienischen Bevölkerungsgruppe geprägt waren, gelang es den Südtirolern, für ihr Land den Status einer autonomen Provinz zu erreichen, in der gegenwärtig beide Sprachen offiziell eine gleichberechtigte Stellung genießen. Dal Negro (2009) untersuchte private und offizielle Schilder in zwei Südtiroler Orten: Funes/Vilnöß und Cortina/Kurtinig. Sie stellte in den beiden Fällen einen sehr häufigen Gebrauch der deutschen Sprache fest. Neben den Ortsschildern und anderen offiziellen Tafeln, die aufgrund der sprachpolitischen Regelungen zweisprachig sind, herrschte in privaten Texten der fast monolinguale Deutschgebrauch vor. Nur in Cortina begegnete man öfter den bilingualen deutsch-italienischen bzw. in selteneren Fällen den monolingualen italienischen Schildern, was auf den 40-prozentigen Anteil der Italiener an der Gesamtbevölkerung zurückzuführen ist. Neben Funes und Cortina analysierte Dal Negro (2009) das Sprachlandschaftsbild auch in Formazza, einem Walserort in Piemont, in dem die kleine ethnische Minderheit der Walser weiterhin ihren alemannischen Dialekt pflegt und spricht. Aus der Untersuchung geht hervor, dass Italienisch im öffentlichen Raum Formazzas eine klar dominierende Stellung einnimmt. Die deutschsprachigen Auf- und Inschriften machen nur etwa ein Drittel aller Texte aus, wobei sich die monolinguale Deutschverwendung auf 5,1% aller Texte beschränkt. Ein weiteres auffälliges Sprachphänomen in Formazza bemerkte Dal Negro in dem häufigen Gebrauch des Dialekts (was auf den fehlenden Kontakt der dortigen Bevölkerung mit dem deutschen

Sprachraum zurückgeführt werden kann), wohingegen sie in Funes und Cortina fast ausschließlich Texte in der deutschen Hochsprache vorfand. So kommt in der Gestaltung der Sprachlandschaft in Formazza ein neuer symbolischer Wert der Sprache zum Ausdruck, durch den die einheimische Bevölkerung ihre besondere kulturelle und sprachliche Identität unterstreichen möchte (vgl. Dal Negro 2009: 211-216).

Das Wiederbeleben und manchmal sogar das Aufblühen der Minoritätensprachen in einzelnen Sprachlandschaften kann in diesem Zusammenhang vor einem breiteren sprachpolitischen Hintergrund gesehen werden. Es geht nämlich um die EU-Politik, mit der eine Verstärkung der politischen, ökonomischen und kulturellen Bedeutung der Regionen beabsichtigt wird. Die Förderung der regionalen Sprachen bildet einen wichtigen Teil dieser politischen Maßnahmen und findet ihre gesetzliche Verankerung in der Charta der regionalen und Minderheitensprachen, die stufenweise durch EU-Staaten angenommen wird (vgl. Woehrling 2005). Das Wiederbeleben des regionalen Bewusstseins kann ebenfalls als ein soziokultureller Prozess verstanden werden, der zwar durch die Charta gefördert wird, der aber zugleich auch ohne Charta vorangehen würde. Er soll in einem breiteren Kontext der Wiederkehr zu den eigenen kulturellen und ethnischen Wurzeln verstanden werden, die eine gewisse Abgrenzung der Minderheitengruppe gegen die nationale Mehrheit ermöglichen und zugleich den Wert der eigenen Geschichte und Kultur sowie einer kulturellen Vielfalt aufzeigen. Das Wiederbeleben einer Sprache im öffentlichen Raum schützt diese auch nicht vor dem Untergang. Die komplexen Gründe für die Verwendung der Minderheitensprachen in der Sprachlandschaft analysierte Puzey (2007). Er konzentrierte sich dabei auf den Gebrauch der Minoritätensprachen an den Verkehrszeichen in Norwegen, Schottland und Italien. Die Analyse der Verwendung von Samisch, Schottisch-Gälisch und der norditalienischen Dialekte erfolgte vor dem sprachpolitischen Hintergrund. Puzey stellte eine positive Rolle der Wiederbelebung der regionalen Sprachen als lokale Identität und kulturelle Eigenart stärkende Faktoren fest. Er bemerkte aber zugleich, dass regionalsprachliche Maßnahmen nicht selten zu Kontroversen führen wie dies am Beispiel von Norwegen, und besonders von Norditalien beobachtet wird, wo Verkehrsschilder in Lokalsprachen als eine Bedrohung für den nationalstaatlichen Zusammenhalt betrachtet werden. Dies unterstreicht zusätzlich den symbolhaften, ethnische Grenzen markierenden Charakter dieser Zeichen (s. Puzey 2007: 117-120)<sup>3</sup>. Einer ganz anderen Situation begegnet man in der Tessiner Sprachlandschaft. Dort führt

---

<sup>3</sup> Über die Texte auf Verkehrsschildern verschiedener europäischer Staaten schrieb auch Bartłomiejczyk (2013). Sie zeigt, dass diese Texte oft wichtige Informationen vermitteln, zugleich aber vom Fahrer einen zusätzlichen Aufwand an Aufmerksamkeit erfordern. Deswegen sollten sie durch die Standardisierung der Verkehrsschilder innerhalb der EU in den nächsten Jahren auf ein informativ notwendiges Minimum begrenzt werden. Die Autorin ergänzt theoretische Ausführungen mit Fotos und Abbildungen von Verkehrsschildern aus Großbritannien, Belgien, Deutschland, Polen und Dänemark.

der Gebrauch des lokalen Dialekts auf Ortstafeln und Verkehrsschildern zu keinen Konfliktsituationen, was auf die Tatsache zurückgeführt werden kann, dass das nationalstaatliche Bewusstsein der Schweizer in erster Linie nicht mit dem Sprachgebrauch, sondern vor allem mit der gemeinsamen Geschichte und der direktdemokratischen Denkweise zusammenhängt, deren wichtigen Bestandteil die Akzeptanz und die Förderung der Vielfalt darstellt (vgl. Mattei 1999).

Einen interessanten Vergleich der Sprachpolitik in Tokio und Montreal liefert Backhaus (2009). Er macht auf einen wichtigen Unterschied zwischen den sprachpolitischen Maßnahmen in beiden Städten aufmerksam: Deren Aufgabe in Montreal besteht darin, in einer meistens frankophonen Umgebung Französisch auf Kosten von Englisch zu fördern und damit seinen sozialen Status aufzuwerten, die Tokioter Sprachpolitik kennzeichnet dagegen eine größere Offenheit fremden Sprachen gegenüber in einer eher monolingualen Gesellschaft (Backhaus 2009: 166-170).

Cenoz und Gorter (2006) untersuchen den Gebrauch der Minderheitensprachen in zwei europäischen Städten: Donostia im Baskenland und Ljouwert in Friesland. In den beiden Regionen werden Minderheitensprachen rechtlich geschützt und gefördert. Cenoz und Gorter lenken ihre Aufmerksamkeit auf Schilder, die sich in den Haupteinkaufsstraßen der beiden Städte befinden. Obwohl Baskisch nur von einem Drittel der Einwohner gesprochen wird, kommt es in visuell wahrnehmbaren Texten viel häufiger vor als in Ljouwert, wo Friesisch von der Hälfte der Bevölkerung mündlich gebraucht wird. Daraus schließen die Autoren auf ein stärkeres Nationalbewusstsein der ethnischen Minderheit der Basken, die auf ihre kulturelle Eigenart durch den symbolischen Sprachgebrauch im öffentlichen Raum Donostias aufmerksam machen wollen. Die Friesen dagegen zeigen in ihrem visuellen Sprachverhalten einen größeren Anpassungswillen. Auch der verbreitete Gebrauch von Englisch in Ljouwert bezeugt einen größeren Hang zum globalen als zum regionalen Denken (vgl. Cenoz/Gorter 2006: 71-79).

Lanza und Woldemariam (2009) analysieren die Einwirkungen der Sprachpolitik auf die Gestaltung des Sprachlandschaftsbildes in Mekele, der Hauptstadt der autonomen Provinz Tigray im Norden Äthiopiens. Sie gelangen zu der Schlussfolgerung, dass in der Sprachlandschaft der Stadt drei Sprachen vorhanden sind: Tigrinya, Amharisch und Englisch. Obwohl in der Provinz auch andere lokale Sprachen verwendet werden, kommen sie in Mekele in der visuell wahrnehmbaren Gestalt kaum vor. Die neue regionale Sprachen fördernde Sprachpolitik Äthiopiens macht sich deutlich bemerkbar in der Verschiebung der Schwerpunkte des visuellen Sprachgebrauchs: Der Gebrauch des Amharischen, der nationalen Arbeitssprache in Äthiopien, nimmt im öffentlichen Raum Mekeles kontinuierlich ab. In den offiziellen Texten dominiert Tigrinya, das sich aber auch immer stärker in den privaten Texten durchsetzt. Eine wichtige Stellung nimmt auch Englisch ein, das sich als Sprache der Bildung und der internationalen Kommunikation eines hohen Prestiges erfreut. Die englischen Texte charakterisiert in den meisten Fällen eine weitgehende Vereinfachung des Inhalts aus den parallelen Texten in Amharisch bzw. Tigrinya. Ein interessantes Phänomen

stellt ein relativ starkes Festhalten am Amharisch in den privaten Texten dar, deren Autoren nicht unbedingt dazu bereit sind, die offiziellen sprachpolitischen Regelungen zu befolgen (vgl. Lanza/Woldemariam 2009: 196-203).

Ein verhältnismäßig neues und sehr spannendes Forschungsfeld ist die Sprachlandschaft in den ehemaligen sozialistischen Staaten, die seit ca. zwei Jahrzehnten starken wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen unterliegen. Yurchak zeigt in seiner Studie, wie die neue Klasse der russischen Unternehmer ihre Anwesenheit im öffentlichen Raum durch ihre Namen markiert und so den öffentlichen Raum sprachlich privatisiert (vgl. Yurchak 2000: 407-409.). Sloboda (2009) zeigt, dass verschiedene Sprachpolitiken der postkommunistischen Staaten zu diversen Sprachlandschaftsbildern führen. Er vergleicht den Sprachgebrauch im öffentlichen Raum der Tschechischen Republik, der Slowakei und Weißrusslands und gelangt zu der Schlussfolgerung, dass sich die Staatsideologie direkt in der Sprachlandschaft widerspiegeln kann. So verwundert es nicht, dass für Weißrussland, dessen Wirtschaft zum großen Teil seitens des Staates gelenkt wird, große Werbeplakate der Staatsfirmen sowie große Propagandaplakate charakteristisch sind, wohingegen die Sprachlandschaft der Tschechischen Republik und der Slowakei kleinere Schilder der Privatunternehmer bzw. Werbeplakate der international agierenden Firmen beherrschen und Propagandaplakate sich ausschließlich auf die Wahlplakate beschränken. Somit kennzeichnet die sprachliche Gestaltung des öffentlichen Raumes in den zwei letzt genannten Staaten eine große Vielfalt (sichtbar auch an den bilingualen slowakisch-ungarischen Ortsschildern in der Südslowakei, die von der ungarischen Minderheit bewohnt wird), Weltoffenheit und folglich ein viel stärkerer Englischgebrauch als dies im Falle Weißrusslands beobachtet werden kann. Die Staatsideologie Weißrusslands drückt sich überdies im Festhalten an den alten Namen der Straßen und Plätze aus, die oft an die sowjetische Vergangenheit erinnern, und im Gebrauch des Russischen, das neben Weißrussisch den Status der zweiten offiziellen Sprache im Lande genießt (vgl. Sloboda 2009: 180-185). Eine etwas andere Perspektive über die Sprachlandschaft liefert die Studie von Gendelman und Aiello (2010), die die Veränderungen der Gebäudefassaden in zentralen, am meisten repräsentativen Plätzen einiger osteuropäischer Städte untersucht haben. Sie stellten eine klare Verschiebung der sprachlichen Inhalte von den kommunistischen Propagandatexten zu den hauptsächlich kommerziell orientierten Slogans fest. Die häufige Verwendung des Englischen in diesen Texten und ihr rein kommerzieller, am Gewinnbringen orientierter Charakter liefert einen Beweis dafür, dass auch Osteuropa von dem Strom der Globalisierung und des neoliberalen Kapitalismus erfasst wurde (vgl. Gendelman/Aiello 2010: 264-269). Pavlenko (2010) untersucht die Sprachlandschaft in der Hauptstadt der Ukraine. Sie macht in ihrer Arbeit auf die wichtige Rolle des Russischen aufmerksam, das neben dem Ukrainischen und dem allgegenwärtigen Englisch trotz der politischen Wende an Bedeutung nicht eingebüßt hat und weiterhin auch in dem unabhängigen ukrainischen Staat als wichtiges Kommunikationsmittel mit einem hohen Prestigewert verwendet wird. Die Autorin beschränkt sich in ihrer

Analyse nicht nur auf die heutige Situation, sondern rekurriert ebenfalls auf die historischen Veränderungen in der Sprachlandschaft Kiews (vgl. Pavlenko 2010: 136-149). Marten (2010a, 2012b) konzentriert sich auf die Sprachlandschaft in Rēzekne, der mit etwa 35.000 Einwohnern siebtgrößten Stadt Lettlands. Er stellt die klare Dominanz des Lettischen im öffentlichen Raum fest, das zugleich trotz einer starken russischen Minderheit (etwa 28,3 % an der Gesamtbevölkerung) als die alleinige Staatssprache in dem Land anerkannt ist. Diese Lage ergibt sich nach dem Autor in einem großen Maße aus der Sprachpolitik der lettischen Regierung, die seit dem Erlangen der Unabhängigkeit darauf ausgerichtet ist, der gesellschaftlichen Vorherrschaft des mit der sowjetischen Besatzungszeit konnotierten Russisch entgegenzuwirken. Die zweite Stelle nimmt Englisch ein, was auf seine Bedeutung als Weltsprache zurückgeführt werden kann. Es fällt eine relativ starke Präsenz der deutschen Sprache auf, ein Phänomen, das sich durch die engen geschichtlichen Kontakte zwischen dem deutschen Sprachraum und dem Baltikum erklären lässt. Ob die deutsche Sprache auch in der Zukunft ihre Stellung in der lettischen Gesellschaft aufrechterhalten kann, hängt von der aktiven Politik seitens der deutschen Kultur- und Bildungsinstitutionen (z.B. des Goethe-Instituts) ab, die die deutsche Sprache als internationale Sprache zusätzlich zum Englischen propagieren sollten (vgl. Marten 2010a: 15ff.).

Ein anderes Forschungsgebiet stellt der visuelle Sprachgebrauch dar, der durch die Entwicklung des Tourismus motiviert wird. Neben dem Englischen, das in den touristischen Zentren als *lingua franca* verwendet wird, die die nationalitätenübergreifende Verständigung ermöglicht und mit hohem Prestige und Luxus konnotiert wird (vgl. z. B. Torkington 2008: 142f.), sind es vor allem regionale Sprachen bzw. Nationalsprachen, die wiederbelebt werden. So verleiht der Walserdialekt dem piemontesischen Ort Formazza einen besonderen Hauch an Ursprünglichkeit und Eigenartigkeit der dortigen Einwohner, was sich wie ein Magnet auf die Touristen auswirken kann (vgl. Dal Negro 2009: 211-216). Auch die irische Sprachlandschaft bekommt durch den Gebrauch des Irischen (Gälischen) ein zusätzliches Merkmal, das nicht nur einen symbolischen Wert für die Iren selber hat, sondern ebenfalls zu einem touristischen Wahrzeichen irischer Städte werden kann, zu einem der kulturellen Werte, mit denen die Touristen Irland nach dem Besuch konnotieren werden (vgl. Kallen 2009: 275-282). Die visuelle Verwendung der lokalen Sprache kann manchmal aber auch zu einer Art exotischer *linguascap*e für Touristen herunterkommen, wie dies das Beispiel des Manx beweist, das auf der Insel Man nur im Kontakt mit Touristen oder bei feierlichen Anlässen, die auch eine touristische Attraktion darstellen, verwendet wird (vgl. Sebba 2010). Eine etwas andere Perspektive auf die „touristischen“ Komponenten der Sprachlandschaft liefert die Studie von Piller (2010). Sie untersucht visuelle Texte wie Werbeplakate, Presseanzeigen, Ladenaufschriften, Webseiten der Nightclubs und Hostessenagenturen sowie Kundenblogs und versucht mit den gesammelten Daten die charakteristischen Merkmale des visuell wahrnehmbaren sprachlichen Bildes des Basler Sextourismus zu definieren. Piller gelangt zu der Schlussfolgerung, dass der visuelle Sprachgebrauch den

Basler Sextourismus als hochklassig und rein und Prostituierte als großartige Gesprächspartnerinnen darstellt, was zum Bild der Schweiz als reines, geordnetes Land sehr gut passt.

Einen weiteren Bereich der Erforschung der Sprachlandschaft präsentiert die diachrone und synchrone Analyse des visuellen Sprachgebrauchs an den wichtigen Kultur- und Schriftdenkmälern. Coulmas (2009) zeigt auf, dass die Geschichte der Sprachlandschaft mit der geschichtlichen Entwicklung der Schrift einhergeht und belegt dies mit Hilfe von fünf ausgewählten historischen, fast ausschließlich aus dem Altertum stammenden Textbeispielen (Kodex von Hammurabi, Rosettastein, Inschrift aus Behistun, altertümliche Graffitiinschriften aus Ägypten, Griechenland und dem römischen Pompeji, Taj Mahal). Der Autor bemerkt schon in der antiken Sprachlandschaft eine starke Einbettung in urbane Strukturen, die als politische, kulturelle und Handelszentren die visuelle Markierung der Sprache im öffentlichen Raum besonders förderten, wobei die einzelnen Texte nicht nur mit einem informierenden, sondern ebenfalls mit einem symbolisch-kulturellen Wert ausgestattet wurden (vgl. Coulmas 2009: 15-23). Shohamy und Waksman wiederum (2009) unterziehen das Denk- und Mahnmal Haapala in Tel Aviv einer gründlichen Analyse, das einerseits an das tragische Schicksal der jüdischen Immigranten erinnert, die in den Jahren 1934-1948 aus verschiedenen Ländern in Booten nach Palästina trotz der englischen Immigrationeinschränkungen einwanderten, andererseits drückt es die Solidarität mit dem schmerzvollen Schicksal der Londoner Bevölkerung während des 2. Weltkriegs aus. Am Denkmal werden zwei Sprachen verwendet: Hebräisch und Englisch, die sich inhaltlich gegenseitig ergänzen. Ausgelassen werden dagegen andere Sprachen wie Jiddisch bzw. andere hauptsächlich osteuropäische Sprachen, die die jüdischen Einwanderer sprachen. Auch Arabisch, Sprache der einheimischen Bewohner Palästinas, wird kaum mitberücksichtigt. Somit verliert das Haapala-Denkmal etwas von seinem symbolischen und pädagogischen Wert, wobei auch zum Teil die Möglichkeit verloren geht, die Erinnerungsstätte als eine Verständigungsbrücke zwischen den Israelis und Palästinensern zu gestalten (vgl. Shohamy/Waksman 2009: 322-329, vgl. auch Shohamy/Waksman 2010). Eine interessante Analyse der visuellen Texte an den britischen Kriegsdenkmälern nach dem ersten Weltkrieg liefert die Studie von Abousnougga und Machin (2010). Die Autoren zeigen auf, auf welche Weise die textliche und visuelle Gestaltung der Inschriften an den Denkmälern wie auch deren architektonische Form einerseits die Kriegsführung legitimieren, andererseits dazu dienen, dem Heldentum, Patriotismus und der Aufopferungsbereitschaft der Gefallen die Ehre zu erweisen und wie sie sich in den einzelnen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verändert haben.

Einen anderen Forschungsbereich bilden Graffiti. Pennycook (2009) beweist in ihrer Studie, dass dank den Graffiti auch die Meinungen zur Sprache kommen, die in den gegebenen sozial-politischen Verhältnissen nicht selten von Strafe bedroht sind. Somit kommen in den Graffiti die Gedanken der sozialen Gruppen zum Ausdruck, die illegal sind bzw. deren Meinungen keine breite Akzeptanz

in der Gesellschaft finden. Graffiti gehören auch zu den wenigen visuellen Sprachzeichen, die nicht profitorientiert sind (vgl. Pennycook 2009: 306-310, vgl. auch Jaworsky/Thurlow 2010: 18-21).

Letztendlich kann die Sprachlandschaft in einem breiteren Kontext gesehen werden, als ein Teil des komplexen Landschaftsbildes, das einerseits durch die Naturkräfte, andererseits durch die Menschenhand gestaltet wird (vgl. Jaworsky/Thurlow 2010: 27-29). In der Sprachlandschaft kommt überdies das sprachökologische System zum Ausdruck, in dem einzelne Sprachen in ihrem gegenseitigen Zusammenspiel täglich aufs Neue nach einer Art Sprachgleichgewicht streben und ihre kommunikative und symbolische Rolle in der pluralistischen Gesellschaft fortwährend neu definieren. Diesen ständigen Wandel sieht man sehr deutlich in der Arbeit von Lou (2010), die ein allmähliches Aufgeben des Chinesischen in der Chinatown von Washington zugunsten des Englischen und somit eine gewisse Homogenisierung der dortigen Sprachlandschaft festgestellt hat. Barni und Bagna (2010) entdeckten dagegen in der visuell wahrgenommenen Sprache einiger ausgewählter Städte Italiens (Rom, Florenz, Arezzo, Ferrara) eine beinahe unübersichtliche Vielfalt an Sprachen, die der beste Beweis für die Vitalität verschiedener in Italien lebender Nationen sind und für die Aufgeschlossenheit und Toleranz der Italiener selber. In dem Kontext kann auch darauf hingewiesen werden, dass über den Sprachgebrauch nicht nur ökonomische, sondern auch außerökonomische Kriterien entscheiden. So kann z.B. durch die Verwendung einer Minderheitensprache eine bestimmte kulturelle, soziale und ethnische Gruppenzugehörigkeit markiert werden und auch sprachliche Vielfalt und Toleranz gefördert werden (vgl. Hult 2009: 88-95, Cenoz/Gorter 2009: 58-67).

#### **4. Weitere Forschungsperspektiven im Bereich der Sprachlandschaft**

Die Mannigfaltigkeit der Sprachlandschaften an verschiedenen Orten der Welt gewährleistet unerschöpfliche Forschungsmöglichkeiten für viele Forschergenerationen. Zu einer weiteren Entfaltung der mehrsprachigen Sprachlandschaftsbilder wird zu einem großen Teil die wachsende Mobilität der Menschen und die Entwicklung der modernen Kommunikationstechnologien beitragen, so dass auf längere Sicht die Idee eines monolingualen Staates immer mehr an ihrer Aktualität verlieren könnte und sogar die Idee des Nationalstaates in ihrer bisherigen Form negiert werden könnte (vgl. Gorter 2006: 88). Interessante Forschungsfragen werden sich wahrscheinlich aus dem Verfolgen der zukünftigen Rolle des Englischen als internationaler Kommunikationssprache ergeben. Infolge der krisenbedingten Schwäche des angloamerikanischen Bankensystems sowie des sich immer deutlicher abzeichnenden Versagens der von den USA forcierten Globalisierungspolitik könnte Englisch mindestens einen Teil seines hohen gegenwärtigen Prestiges zugunsten von anderen Sprachen verlieren. Die

vielschichtigen Prozesse zu erforschen, die sich aus dem komplexen Sprachen-zusammenspiel und Sprachenkampf um die Vormachtstellung ergeben, wird sicherlich zu einer spannenden Forschungsaufgabe.

Die Untersuchung der Sprachlandschaft wird eine komplexe Betrachtungsperspektive erfordern, bei der zwar die visuell wahrnehmbaren Texte und deren räumliche Gestaltung und Platzierung im Vordergrund stehen, bei der aber auch komplexe Zusammenhänge zwischen diesen Texten und den ethnischen, kulturellen, historischen, ökonomischen und sozio-psychologischen Faktoren berücksichtigt werden sowie ihre Einbettung in die breit verstandenen, vor allem städtischen postindustriellen Landschaftsformen (vgl. Gorter 2006: 86-88, vgl. auch Jaworsky/Thurlow 2010: 27ff.). Ein weiteres Forschungsfeld ergäbe sich aus der Erweiterung der realen Sprachlandschaft auf die virtuelle Wirklichkeit, wie dies schon in einigen Studien beobachtet werden kann (vgl. Piller 2010, Jones 2010). Auch die Untersuchung des bi- bzw. plurilingualen Sprachbewusstseins in den Gesellschaften mit komplexen Sprachgeflechten im öffentlichen Raum könnte interessante Resultate zeitigen, die dann wenigstens teilweise in die schulische Unterrichtspraxis umgesetzt werden könnten, wodurch die Empfindsamkeit der Schüler für sprachliche und kulturelle Vielfalt gefördert würde (vgl. Dagenais et al. 2009: 261:266).

Viele Forschungsmöglichkeiten bietet das Sprachlandschaftsbild in städtischen Zentren der deutschsprachigen Länder, das bis heute nur ausschnittsweise in einigen wenigen Studien untersucht wurde (s. McArthur 2000, Scollon/Scollon 2003, Dal Negro 2009, Piller 2010). Die Sprachlandschaft der deutschsprachigen Länder, und insbesondere der größeren Städte, kennzeichnet ein breites Spektrum im visuellen Gebrauch der Sprachen im öffentlichen Raum, das mit der multiethnischen Struktur vieler Städte zusammenhängt. Das interessante Zusammenspiel des Deutschen und der Migrantensprachen bereichert dabei die weit verbreitete Verwendung der englischen Sprache sowie die große Vitalität der deutschen Dialekte, die nicht zuletzt gerade in den visuell wahrnehmbaren Texten zum Ausdruck kommt. Besonders interessante Forschungsmöglichkeiten findet man in der Schweiz, weil ihre Sprachlandschaft auch ohne Mitberücksichtigung der Migrantensprachen eine auffällige Vielfalt aufgrund der vier Landessprachen und einer überraschend breiten Palette an Dialekten aufweist, die sich eines hohen sozialen Prestiges erfreuen. Als Ergebnis der Erforschung der Sprachlandschaft in den deutschsprachigen Ländern könnten wissenschaftliche Studien in der deutschen Sprache vorliegen, was einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Bereicherung der deutschen Wissenschaftssprache leisten würde.

## Literatur

- Abousnnooga, G., and D. Machin 2010. War monuments and the changing discourses of nation and soldiery. In A. Jaworsky and C. Thurlow (eds.), *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*, 219-240. London: Continuum.

- Backhaus, P. 2006. Multilingualism in Tokyo. A look into the linguistic landscape. *International Journal of Multilingualism* 3(1): 52-66.
- Backhaus, P. 2007. *Linguistic Landscapes. A Comparative Study of Urban Multilingualism in Tokyo*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Backhaus, P. 2008. The linguistic landscape of Tokyo. In M. Barni and G. Extra (eds.), *Mapping Linguistic Diversity in Multicultural Contexts*, 311-333. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Backhaus, P. 2009. Rules and regulations in linguistic landscaping. A comparative perspective. In E. Slohomy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 157-172. London: Routledge.
- Bagna, C., and M. Barni 2006. Per una mappatura dei repertori linguistici urbani: nuovi strumenti e metodologie. In N. De Blasi, C. Marcato (eds.), *La città e le sue lingue. Repertori linguistici urbani*, 1-43. Napoli: Liguori.
- Bagna, C., and M. Barni 2008. Immigrant languages in Italy. In G. Extra and D. Gorter (eds.), *Multilingual Europe: Facts and Policies*, 293-313. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Bagna, C., and M. Barni 2010. Linguistic landscape and language vitality. In E. Slohomy, E. Ben-Rafael and M. Barni (eds.), *Linguistic Landscape in the City*, 3-18. Bristol: Multilingual Matters.
- Banu, R., and R. Sussex 2001. Code-switching in Bangladesh. *English Today* 66: 51-61.
- Barni, M., and G. Extra (eds.) 2008. *Mapping Linguistic Diversity in Multicultural Contexts*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Bartłomiejczyk, M. 2013. Text and image in traffic signs. *Linguistica Silesiana* 34: 111-131.
- Ben-Rafael, E., E. Shohamy, M. Amara and N. Trumper-Hecht 2004. *Linguistic Landscape and Multiculturalism: A Jewish-Arab Comparative Study*. Tel Aviv: Tami Steinmetz Center for Peace Research.
- Ben-Rafael, E; E. Shohamy, M.H. Amara and N. Trumper-Hecht 2006. Linguistic landscape as symbolic construction of the public space: The case of Israel. *International Journal of Multilingualism* 3(1): 7-30.
- Besch, W. 1967. *Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert: Studien zur Erforschung der spätmittelalterlichen Schreibdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache*. München: Francke.
- Cenoz, J., and D. Gorter 2006. Linguistic landscape and minority languages. *International Journal of Multilingualism* 3(1): 67-80.
- Cenoz, J., and D. Gorter 2009. Language economy and linguistic landscape. In E. Slohomy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 55-69. London: Routledge
- Coulmas, F. 2009. Linguistic landscaping and the seed of the public sphere. In E. Slohomy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 13-24. London: Routledge.
- Dagenais, D., D. Moore, C. Sabatier, P. Lammare and F. Armand 2009. Linguistic landscape and language awareness. In E. Slohomy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 253-269. London: Routledge.
- Dal Negro, S. 2009. Local policy modeling the linguistic landscape. In E. Slohomy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 206-218. London: Routledge.
- Daniels, S. 1993. *Fields of Vision – Landscape Imagery and National Identity in England and the United States*. Cambridge: Polity Press.

- Dudenredaktion (eds.) 2011. *Deutsches Universalwörterbuch*. Mannheim and Zürich: Dudenverlag.
- Entrikin, J.N. 1991. *The Betweenness of Place: Towards a Geography of Modernity*. Baltimore: John Hopkins University Press.
- Extra, G., and D. Gorter (eds.) 2008. *Multilingual Europe: Facts and Policies*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Gendelman, I., and G. Aiello 2010. Faces on places: Façades as global communication in Post-Eastern Bloc urban renewal. In A. Jaworsky and C. Thurlow (eds.), *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*, 256-273. London: Continuum.
- Gorter, D. 2006. Further Possibilities for Linguistic Landscape Research. *International Journal of Multilingualism* 3(1): 81-89.
- Griffin, J.L. 2004. The presence of written English on streets of Rome. *English Today* 20(2): 3-8.
- Hueber, T. 2006. Bangkok's linguistic landscapes: Environmental print, codemixing and language change. *International Journal of Multilingualism* 3(1): 31-51.
- Hult, F.M. 2009. Language ecology and linguistic landscape analysis. In E. Slohamy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 88-104. London: Routledge.
- Jaworsky, A., and C. Thurlow 2010. Introducing semiotic landscape. In A. Jaworsky and C. Thurlow (eds.), *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*, 1-38. London: Continuum.
- Jones, R.H. 2010. Cyberspace and physical space: attention structures in computer mediated communication. In A. Jaworsky and C. Thurlow (eds.), *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*, 151-167. London: Continuum.
- Kallen, J. 2009. Tourism and representation in the Irish linguistic landscape. In E. Slohamy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 270-283. London: Routledge.
- Landry, R., and R.Y. Bourhis 1997. Linguistic landscape and ethnolinguistic vitality: An empirical study. *Journal of Language and Social Psychology* 16(1): 23-49.
- Lanza, E., and H. Woldemariam 2009. Language ideology and linguistic landscape. Language policy and globalization in a regional capital of Ethiopia. In E. Slohamy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 189-205. London: Routledge.
- Lorzing, H. 2001. *The Nature of Landscape (a Personal Quest)*. Rotterdam: O10 Publishers.
- Lüdi, G., I. Werlen 2005. *Sprachlandschaft in der Schweiz*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Marten, H. 2010a. Beobachtungen zur gesellschaftlichen Rolle der deutschen Sprache im heutigen Lettland. *Sprachreport* 26 (3): 9-17.
- Marten, H. 2010b. Linguistic Landscape under Strict State Language Policy: Reversing the Soviet Legacy in a Regional Center in Latvia. In E. Slohamy, E. Ben-Rafael and M. Barni (eds.), *Linguistic Landscape in the City*, 115-132. Bristol: Multilingual Matters.
- Matless, D. 1998. *Landscape and Englishness*. London: Reaktion Books.
- Mattei, S. 1999. Segnaletiche in dialetto locale. *Corriere del Ticino*, 5. Oktober 1999.
- McArthur, T. 2000. Interanto: The global language of signs. *English Today* 16(1): 33-43.
- Pavlenko, A. 2010. Linguistic Landscape of Kyiv, Ukraine: A Diachronic Study. In E. Slohamy, E. Ben-Rafael and M. Barni (eds.), *Linguistic Landscape in the City*, 133-150. Bristol: Multilingual Matters.

- Pennycook, A. 2009. Linguistic landscapes and the transgressive semiotics of graffiti. In E. Slohamy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 302-312. London: Routledge.
- Piller, I. 2001. Identity constructions in multilingual advertising. *Language in Society* 30: 153-186.
- Piller, I. 2010. Sex in the city: On making space and identity in travel spaces. In: A. Jaworsky and C. Thurlow (eds.), *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*, 123-136. London: Continuum.
- Puzey, G. 2007. Planning the Linguistic Landscape. A Comparative Survey of the Use of Minority Languages in the Road Signage of Norway, Scotland and Italy. MSc dissertation, University of Edinburgh.
- Reh, M. 2004. Multilingual writing: A reader-oriented typology – with examples from Lira Municipality (Uganda). *International Journal of the Sociology of Language* 170: 1-41.
- Riehl, C.M. 2009. *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Schlick, M. 2002. The English of shop signs in Europe. *English Today* 19(1): 3-17.
- Scollon, R., and S.W. Scollon 2003. *Discourses in Place: Language in the Material World*. London: Routledge.
- Sebba, M. 2010. Discourses in transit. In A. Jaworsky and C. Thurlow (eds.), *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*, 59-76. London: Continuum.
- Seebold, E. (ed.) 2011. *Kluge – etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin and Boston, Mass.: De Gruyter.
- Shohamy, E., and S. Waksman 2009. Linguistic landscape as an ecological arena: modalities, meanings, negotiations, education. In E. Slohamy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 313-331. London: Routledge.
- Shohamy, E., and S. Waksman 2010. Building the nation, writhing the past: history and textuality at the Ha'apala Memorial in Tel Aviv-Jaffa. In A. Jaworsky and C. Thurlow (eds.), *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*, 241-255. London: Continuum.
- Sloboda, M. 2009. State ideology and linguistic landscape: a comparative analysis of (post) communist Belarus, Czech Republic and Slovakia. In E. Slohamy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 173-188. London: Routledge.
- Stewart, P., and R. Fawcett 2004. Shop signs in some small towns in modern Portugal. *English Today* 20(1): 56-58.
- Thurlow, C., and A. Jaworski 2003. Communicating a global reach: Inflight magazines as a globalizing genre in tourism. *Journal of Sociolinguistics* 7: 579-606.
- Thurlow, C., and A. Jaworski 2010. *Tourism Discourse: Language and Global Mobility*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Tolomei, E. 1935. *Prontuario dei nomi locali dell'Alto Adige*. Roma: Istituto di Studi per L'Alto Adige.
- Torkington, K. 2009. Exploring the linguistic landscape: the case of the 'Golden Triangle' in the Algarve, Portugal. In S. Disney, B. Forchtner, I. Wesam and N. Miller (eds.), *Papers from the Lancaster University Postgraduate Conference in Linguistics & Language Teaching* Vol. 3: Papers from LAEL PG 2008.
- Trumper-Hecht, N. 2009. Constructing national identity in mixed cities in Israel. Arabic on Signs in the Public Space of Upper Nazareth. In E. Slohamy and D. Gorter (eds.), *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, 238-252. London: Routledge.

- Trumper-Hecht, N. 2010. Linguistic Landscape in Mixed Cities in Israel from the Perspective of ‘Walkers’: The Case of Arabic. In E. Slohomy, E. Ben-Rafael and M. Barni (eds.), *Linguistic Landscape in the City*, 235-251. Bristol: Multilingual Matters.
- Waksman, S., and E. Shohamy 2010. *Decorating the City of Tel Aviv-Jaffa for its Centennial: Complementary Narratives via Linguistic Landscape*. In E. Slohomy, E. Ben-Rafael and M. Barni (eds.), *Linguistic Landscape in the City*, 57-73. Bristol: Multilingual Matters.
- Werlen, I., L. Rosenberger, J. Baumgartner 2011. *Sprachkompetenzen der erwachsenen Bevölkerung in der Schweiz*. Zürich: Seismo
- Woehrling, J-M. 2005. *The European Charter for Regional or Minority: A Critical Commentary*. Strasbourg: Council of Europe Publishing.
- Yurchak, A. 2000. Privatize your name: Symbolic work in a post-Soviet linguistic market. *Journal of Sociolinguistics* 4(3): 406-434.